Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage frei ins Haus halbmonatlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 48 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises.

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Anzeigenpreise: Die 5gespaltene Millimeterzeile 8 Pf., im 3gespaltenen Textteil Millimeterzeile 25 Pf. Unser Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1701. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr 95 — Dienstag, den 23. April 1940 — 95. Jahrgang

Vorstoß von Drontheim bis auf 100 Kilometer in nordöstlicher Richtung

Verbindungswege von Namsos nach Süden gesperrt — Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe — Feindliche Zerstörer und Truppentransportdampfer vernichtet — Weiterer Erfolg der U-Boot-Jagd im Kattegatt

Berlin, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch am 22. April machten die Engländer in dem von deutschen Truppen besetzten Raum von Narvik keine Landungsversuche. Dagegen beschossen englische Seestreitkräfte erneut die Stadt und den Hafen.

Die um Drontheim versammelten deutschen Truppen stießen, unterstützt von leichten Seestreitkräften, bis auf 100 Kilometer in nordöstlicher Richtung vor, warfen den dort befindlichen Feind und sperrten die von Namsos nach Süden führenden Verbindungswege.

In Vaksdal-Fjord wurde ein norwegischer Bewacher vernichtet.

Im Raume von Bergen und Stavanger dauert der Kampf mit versprengten norwegischen Truppenteilen in der weiteren Umgebung der Städte noch an. Dabei fielen weitere Geschütze in deutsche Hand.

Im Norden von Oslo setzten die deutschen Truppen ihr Vorgehen über Amot und Linnehammer trotz Geländeschwierigkeiten und feindlicher Sperren fort. Kampfverbände der Luftwaffe griffen erfolgreich in den Kampf ein. Ein norwegisches Flugzeug wurde zerstört.

Vor der mittleren norwegischen Westküste und im Seegebiet von Andalsnes griffen Kampfverbände erneut britische Kriegs- und Transportschiffe an.

Sie versenkten trotz heftiger Abwehr einen britischen Zerstörer und einen Transportdampfer. Ein weiterer Zerstörer wurde durch Bomben mittleren Kalibers getroffen, ein Transportschiff von etwa 5000 Tonnen durch Brandwirkung vernichtet.

Weitere Bombenangriffe richteten sich gegen die wichtigen Bahnhöfe von Dombaas und Grong im mittleren Norwegen sowie gegen die von hier ausgehenden Bahnlinien und Straßen. Bahnhöfe, Gleisanlagen und Straßen wurden zerstört und damit dem Gegner von Andalsnes und Namsos her jede rasche Operationsmöglichkeit genommen.

In der Nacht zum 23. April wurde ein erneuter erfolgloser britischer Bombenangriff auf Aalborg abgewiesen. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flak abgeschossen.

Die U-Boot-Jagd im Kattegatt brachte einen weiteren Erfolg.

Die Versorgung der norwegischen Häfen wurde fortgesetzt. Ein U-Boot schoß in der Höhe von Stadlandet aus einem nach Norwegen bestimmten Geleitzug einen Nachschubdampfer von 6000 Tonnen heraus.

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Es fanden Grenzüberwachungs- und Aufklärungsflüge statt.

Bei Nacht flogen einzelne feindliche Aufklärungsflugzeuge nach Westdeutschland ein.

Wie die Stadt Gjövik genommen wurde

Deutsche Panzerverbände brachten die Entscheidung — Schwere Verluste der Norweger

Berlin, 22. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht bereits bekanntgab, wurde Gjovik von deutschen Truppen genommen. Hierzu wird bekannt, daß die Stadt erst nach einem hartnäckigen Kampf mit norwegischen Truppen eingenommen wurde. Der Gegner hatte sich in für die Verteidigung besonders geeignetem Gelände festgesetzt und versucht, die Stadt zu halten. Der Einsatz starker deutscher Panzerverbände brachte jedoch eine schnelle Entscheidung. Die Norweger erlitten beim Einsatz dieser Verbände, die teilweise in ihre Rückzugsbewegungen hineinstießen, sehr schwere Verluste.

41 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 22. April. Wie nachträglich bekannt wird, wurden im Laufe des 21. April bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe und im Verlauf von Luftkämpfen elf feindliche Flugzeuge, und zwar neun britische und zwei französische, abgeschossen. Von diesen stürzten bei einem Angriff auf den Flugplatz Stavanger zwei britische Bombenflugzeuge sowie bei einem Angriff auf den Flugplatz Aalborg und an der norddeutschen Küste vier britische Bombenflugzeuge in Flammen ab und verbrannten. Die übrigen Flugzeuge wurden an der Westfront durch deutsche Jäger abgeschossen. Die Aufschläge lagen zum Teil auf feindlichem Gebiet.

Norwegerblut auf Englands Schuldkonto

Der Secret Service trieb sein Spiel im Norden — Englische Agenten schon monatelang in Norwegen — Wehrpflichtige Engländer bei den norwegischen Truppen — Beweise für Englands Plan, Norwegen zum Kriegsschauplatz zu machen

Oslo, 22. April. (PK.) Die Besetzung Norwegens durch die deutschen Truppen, jener blitzschnelle Entschluß des Führers, dem schon lange geplanten verbrecherischen Ueberfall der Briten einen Riegel vorzuschieben, hat verhindert, daß der Norden zu einem neuen gewaltigen Kriegsschauplatz wurde, obwohl einsichtigen Norwegern — und das dürfte der größte Teil der gesamten Bevölkerung sein — längst klar geworden ist, daß diese deutsche Handlung das norwegische Volk vor einem schlimmen Schicksal bewahrt hat, leistet eine kleine Gruppe norwegischer Truppen noch immer Widerstand — einen Widerstand allerdings, der dank des tapferen Einsatzes unserer Soldaten von Tag zu Tag geringer wird.

Darüber hinaus steht ein weiterer Teil der Bevölkerung zwar nicht aktiv, doch immerhin passiv ablehnend der deutschen Besetzung gegenüber.

Nicht zuletzt dürfte diese Einstellung auf die bekannte Lügenpropaganda des englischen Rundfunks und vor allem auf das dunkle Treiben des verbrecherischen Secret Service zurückzuführen sein. Mit einer Raffiniertheit sondergleichen hat man es verstanden, den geraden, aufrechten, ehrlichen und freiheitliebenden Sinn der Norweger zu umgarnen, ihn von allen wahren Tatsachen des weltpolitischen Geschehens fernzuhalten, jede Möglichkeit abzuschließen, wahre Nachrichten zu hören und sich damit selbst ein wahrheitsgetreues Bild von allen Dingen zu machen. Nur so konnte es möglich sein, daß die Norweger, ähnlich den Bewohnern der polnischen Hauptstadt Warschau, in einem völligen Dunkel leben und aus diesem Grunde im Lande noch an einigen Stellen einen verblendeten, aussichtslosen Kampf führen.

Es wäre eine billige deutsche Propaganda, die Tatsache des Bestehens einer solchen englischen, unheilvollen Beeinflussung einfach zu behaupten. Wir haben es jedoch von jeher vorgezogen, für solche Behauptungen auch gleich die Beweise anzutreten. Auch in diesem Falle ist es auf Grund eingehender Untersuchungen und Nachfragungen möglich gewesen, Tatsachenmaterial dafür in die Hand zu bekommen, daß neben den bekannten englischen „Lügen-Rundfunksendungen" auch der Secret Service in Norwegen seine Hand im Spiel hatte und daß darüber hinaus auch schon monatelang von England aus Agenten und wehrpflichtige junge Männer nach Norwegen eingeschmuggelt wurden, um zu einem gegebenen Zeitpunkt zur Stelle zu sein.

Wir hatten Gelegenheit, uns mit einer Persönlichkeit zu unterhalten, die berufen ist, gerade über diese Dinge einwandfreie Erklärungen abzugeben. Diese sagte u. a., daß es durch Feststellungen erwiesen ist, daß sich Agenten des Secret Service seit Monaten in Norwegen mit dem Auftrag aufhielten, eine antideutsche Stimmung zu erzeugen und einen günstigen Boden für eine militärische Besetzung durch England vorzubereiten. Durch die überraschende Besetzung aller norwegischen Ausfallhäfen gelang es den im Lande befindlichen Engländern nur zum Teil, sich dem deutschen Zugriff zu entziehen. Die in dem Gepäck der englischen Agenten vorgefundenen Papiere und die Aussagen der festgenommenen Personen ergeben folgendes Bild:

Neben der planmäßigen propagandistischen Vorbereitung des Besetzungsgedankens durch England wurden bereits seit Wochen junge Engländer auf dem Wege der „Sicher-Invasion" nach Norwegen geschleust. Unter Sicher-Invasion ist in diesem Falle die Einschmuggelung von Engländern, d. h. daß unter allen möglichen Vorwänden legal getarnte Hereinbringen wehrpflichtiger junger Leute in die Hafenstädte zu verstehen, um bei der beabsichtigten Besetzung einsatzbereite Stoßtrupps zur Stelle zu haben.

Weiter ist es gelungen, englische Soldaten festzunehmen, die sich zu einer noch kämpfenden, norwegischen Truppe durchschlagen sollten. Aus den Vernehmungen ging hervor, daß ein Teil der angeblichen für die Finnlandhilfe bestellten Engländer niemals über die norwegische Grenze hinausgekommen war. Die Leute hatten sich unter dem Vorwand, daß sie „erst noch Skilaufen lernen müßten", in der Umgebung Oslos aufgehalten.

Einige andere Gefangene sind tatsächlich in Finnland gewesen und nach dem Friedensschluß auf Grund erhaltener Weisungen jedoch nur nach Norwegen zurückgekehrt.

Neben diesen Männern, die mit der Waffe in der Hand gegen die deutschen Truppen kämpfen sollten, stehen aber vor allem die englischen Agenten des Secret Service, die ihren unheilvollen Einfluß ausübten. Es ist bekannt, daß die Leiter des Secret Service von den Engländern in ihre Auslandsmission eingebaut werden, und diese Persönlichkeiten hatten leider die Möglichkeit, unter dem Schutze ihrer Exterritorialität das Land zu verlassen. Durch das beschlagnahmte Gepäck aber konnte einwandfrei nachgewiesen werden, daß sich neben den offiziellen Waffenattachés auch eine erstaunlich große Zahl diplomatisch nichtangemeldeter englischer Offiziere auf norwegischem Boden befanden. Aus ihrem umfangreichen Briefwechsel, den sie in ihrer Tätigkeit mit den verschiedensten Interessenwahrnehmungen tarnen, ergibt sich ohne weiteres, daß sie im Nachrichtendienst tätig waren. Das sichergestellte Kartenmaterial zeigt deutlich ihr großes Interesse für bestimmte, als Landungsplätze geeignete Häfen. Nicht nur in Oslo, sondern auch in anderen Hafenstädten wurden die gleichen Feststellungen gemacht.

Die Luftrechnung

Unter dem schweren Druck der erschütterten öffentlichen Meinung hat die britische Heeresleitung und Admiralität trotz aller Abmahnungen der sachverständigen Stellen den Versuch unternommen, in Norwegen einen Landkrieg zu organisieren. Die letzten deutschen Heeresberichte haben über diesen Versuch und über die Orte, an denen er angesetzt wurde, bereits Auskunft gegeben. Auch die deutschen Flieger haben sich die gelandeten oder in Ausladung befindlichen Engländer in den kleinen Orten am Moldefjord unterhalb der Schneeberge von Romsdal bereits näher angesehen. Schon diese ersten Besuche zeigten, was dem in dieser Gegend gelandeten Gegner blüht und in der nächsten Zeit noch blühen dürfte. Bisher befanden sich in dieser Gegend keine deutschen Besatzungstruppen, da ein Anlaß für die Sicherung jedes Einzelfjords in dem Riesenraum der norwegischen Küste bisher nicht gegeben war. Die britische Admiralität konnte also ihre ersten Truppen ausschiffen, ohne von der Küste aus auf Widerstand zu stoßen. Nachdem aber erst einmal dieser Landungsversuch unternommen wurde, ist die allgemeine Lage naturgemäß eine andere geworden. Wir kennen jetzt die Absichten der Herren in London. Wir kennen die Ansatzpunkte ihres Kriegsplans gegen Norwegen. Es ist ganz selbstverständlich, daß daraus alle notwendigen Folgerungen gezogen werden und daß England auch in diesem Fall jene Antwort erfahren wird, die es herausforderte.

Im Grunde brauchte die englische Oeffentlichkeit, die gegenwärtig wieder in etwas zagen Hoffnungen schwelgt, nur die Aufsätze ihrer eigenen militärischen Sachverständigen aus den letzten Tagen nachzulesen, um auch über die neueste Aktion ihres unbelehrbaren Landungshelden Winston Churchill im klaren zu sein. Noch am vergangenen Sonntag erklärten mehrere dieser Militärschriftsteller in den englischen Zeitungen, daß die Beherrschung des Luftraumes über Norwegen die notwendige Voraussetzung für einen Erfolg englischer und französischer Landungstruppen sei. „Sollte es England und Frankreich gelingen, die heute unbestrittene Luftkontrolle der Deutschen über Skandinavien zu beschränken oder sie ihnen gar zu entreißen, dann könnten sie allmählich verhindern, daß die Deutschen den einzelnen Abteilungen, die sie in den wichtigsten Küstenorten gelandet haben, Verstärkungen und Proviant auf dem Luftwege zuführen. England und Frankreich könnten dann auch bei einem Versuch, Truppen zu landen, den notwendigen Schutz zur Verfügung stellen." (Major Fielding im „Sunday Expreß".) Wir ziehen aus diesen im sachlichen durchaus übereinstimmenden Feststellungen nur den Schluß, daß erstens „die wichtigsten Küstenorte" von dem jetzigen britischen Versuch nicht betroffen worden sind, weil sich dort unsere eigenen Truppen befinden. Zweitens, daß auch die entscheidende Voraussetzung eines wirklich erfolgversprechenden Vorstoßes, nämlich die Luftkontrolle über Skandinavien, für die Engländer nicht gegeben ist. Damit gerät aber bereits das Kartengebäude der englischen Hoffnungen bedenklich ins Schwanken. Den verantwortlichen Stellen in London und Paris wird es also ziemlich schwer fallen, ihrer allzu gutgläubigen Gefolgschaft einen stärkeren Optimismus einzuflößen, als ihn ganz eindeutig die militärischen Sachverständigen ihrer Länder dem neuesten Unternehmen entgegenbringen.

Wenn man mit diesem klaren Tatbestand die nicht weniger klaren Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht über den Fortgang der deutschen Operationen in Norwegen und den neuen britischen Lügensturm über siegreiche „Landschlachten" in einem Gebiet vergleicht, das bereits im Rücken der deutschen Truppen liegt, so wird noch einmal deutlich, daß England im Augenblick die gleiche Lügenwalze spielen läßt, die bereits mißtönend vor vierzehn Tagen über die Aetherwellen gejagt wurde. Eine solche phantasielose Wiederholung innerhalb eines kurzen Zeitraumes beweist jedoch nur, daß den Engländern doch schon erheblich das Wasser die Brust emporsteigen muß, wenn sie sich von derartigen Täuschungsmanövern überhaupt noch einen Einfluß auf die Weltöffentlichkeit versprechen. Schon einmal ist bei Gallipoli im Weltkrieg Herrn Churchill ein solches „Monstre-Unternehmen" unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Das neue „norwegische Gallipoli" sieht noch viel aussichtsloser aus als das damalige Experiment. Es ist weder strategisch noch militärisch mit den Voraussetzungen von 1915 zu vergleichen. Vor allem liegt der Schatten der deutschen Luftwaffe so verderbendrohend über den ausgeschifften Truppen, daß schon ein Höchstmaß von Verantwortungslosigkeit dazu gehört, um überhaupt einen solchen Start zu versuchen. Auch der britisch-französische Nachschub ist auf keinen Fall aus dem Schattenkegel herauszuhalten. Die schweren englischen Schiffsverluste der letzten Tage sprechen hier eine eindeutige Sprache. Wir blicken deshalb mit großer Ruhe der weiteren Entwicklung entgegen. Ob die englische Oeffentlichkeit mit der gleichen Ruhe den neuen Operationen im norwegischen Fjord- und Felsengewirr zuschaut, wagen wir füglich zu bezweifeln.

Besonnene Norweger, Männer, die um den Frieden ihres Landes besorgt waren, haben frühzeitig amtliche deutsche Stellen auf das immer stärker und intensiver werdende Auftreten von Engländern an wichtigen Stellen des Landes aufmerksam gemacht, und nur dem blitzschnellen Entschluß des Führers ist es zu danken, daß die sorgfältig vorbereitete Aktion zunichte gemacht werden konnte. Vom Augenblick unserer Landung ab versuchten die noch in Oslo verbliebenen Engländer, die Bevölkerung in eine Panikstimmung zu versetzen, aber ihnen konnte das Handwerk rasch gelegt werden.

Einen unheilvollen Einfluß üben nur noch diejenigen Engländer aus, die sich zu den noch kämpfenden norwegischen Truppen gerettet haben, und ihr Einfluß wird durch die planmäßige Lügenpropaganda der englischen Sender im Augenblick noch verstärkt.

Die Zeit ist aber nicht mehr allzu fern, da auch den verblendeten Norwegern die Binde von den Augen gerissen wird, und dann werden auch sie das Unheil erkennen, das England plante und das durch Deutschland noch einmal abgewendet wurde.

Hans Giese